

Die Sterndeuter aus dem Osten

Epiphania

Da Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten: "Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll." Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Aufgang gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenet und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.

Matthäus 2,1-12

Bekanntlich steht im Allgemeinen die Bibel der Sterndeuterei ablehnend gegenüber und sieht in ihr nicht eine Ergänzung, sondern eine Konkurrenz für den wirklichen Glauben. Von König Josia z.B. wird im Alten Testament zustimmend berichtet, dass er alle Götzenpriester abgesetzt habe, die da der Sonne, dem Mond, den Planeten und allem Himmelsheer, wie es da heißt, dienten, und er habe die Zeichen dieses astrologischen Dienstes, *"die Wagen der Sonne mit Feuer verbrannt"*.

Die christliche Kirche ist zunächst dieser Ablehnung gefolgt. Auf einer Synode in Saragossa in Spanien im Jahr 380 wurde über die Astrologie feierlich die Verdammung gesprochen. Erst im Mittelalter, im Zusammenhang der Begegnung mit der islamischen Welt, hielt die gläubige Sterndeuterei auch in das christliche Abendland Einzug – selbst Päpste hatten nun ihre eigenen Hofastrologen. In wieder neuerer Zeit schwankte das Urteil. Während z.B. Luther die Astrologie eine *"heillose und lächerliche Phantasterei"* und *"schebichte Kunst"* nannte, konnte sein Mitstreiter Melanchthon ihr zugetan bleiben.

Nun aber die Legende der "heiligen drei Könige", bei denen es sich ja nach dem Evangelisten weder um Heilige noch um drei noch um Könige handelt, sondern um eine unbestimmte Anzahl eben von Astrologen – *"aus dem Morgenland"*, wie gesagt wird, und wir können darunter das Herkunftsland der Astrologie, Babylonien verstehen. An dieser einen Stelle der Bibel, so scheint es, wird einmal die Astrologie gelten gelassen. Und um Astrologie handelt es sich denn auch tatsächlich und nicht etwa, wie wir uns angewöhnt haben zu denken, um die mystische Geschichte von einem wandernden Wunderstern.

"Wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen", so sagen die Weisen. Luther hat in Verkennung des Fachausdruckes falsch übersetzt mit "Osten". Mit *"im Aufgang"* ist aber "im Hervorkommen", "im Erscheinen" gemeint, und man meint heute auch erklären zu können, welche seltene Himmelserscheinung es war, deren "Aufgang" jene Sternkundigen damals beobachten konnten, nämlich eine sich in kurzer Zeit mehrfach ereignende Konjunktion, also für das Auge enge Berührung der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische am Ende des Jahres 7 vor unserer Zeitrechnung – eine Erscheinung, wie sie alle 854 Jahre einmal vorkommt und allerdings allein von Kennern der Himmelskarte beobachtet werden kann.

Der Planet Jupiter aber bedeutete damals den höchsten der Götter, und Saturn galt als Hausplanet des jüdischen Volkes. Der höchste der Götter, so konnten und mussten von daher die Weisen verstehen, kommt in engsten Kontakt mit den Juden. Und man brauchte nun auch nicht einmal – wie es ja in der Tat auch Matthäus nicht darstellt – dieser Himmelserscheinung in einem äußeren Sinne zu folgen, sondern man kannte von Anfang an schon das Ziel seiner Reise, und selbstverständlich kommt für die Geburt eines Herrschers zunächst einmal auch allein die Hauptstadt in Frage. Erst hier wird es dann komplizierter, und erst hier muss die Planetenkonjunktion dann doch noch für eine kurze Zeit – auf dem Weg von Jerusalem nach Bethlehem – zu einem wandernden Wunderstern werden.

Berühren astrologische Deutungen Jesu auch uns noch? – Sie zeigen sich in unseren Tagen sogar aktueller als jemals! Die Konjunktion von Jupiter und Saturn ist damals im Sternbild der Fische erschienen. Dieses Sternbild aber ist auf der Weltenuhr – wie die übrigen Sternbilder genauso – 2160 Jahre herrschend gewesen; und diese 2160 Jahre sind nach der Meinung der heutigen Astrologen in den 60er Jahren unseres gegenwärtigen Jahrhunderts zu Ende gegangen, und mit dem Vorrücken des Frühlingspunktes der Sonne in das Wassermann-Zeichen müsse nun auch ein neuer Geist seine Herrschaft über die Menschheit beginnen – mit der Christusherrschaft sei es nunmehr vorüber. War aber das "Fische"- oder Christus-Prinzip, so lässt sich dann lesen, durch Mitleid beherrscht, durch Barmherzigkeit gegen Menschen und Tiere, andererseits aber durch eine gewisse dogmatische Engherzigkeit, die besonders auch die Verfolgung Andersdenkender einschloss, so soll die Wassermannzeit das Zeitalter der Toleranz sein, der geistigen Erleuchtung, der vollendeten Freiheit, des Verständnisses und der Harmonie. Eine unübersehbare Menge von Neureligionen – besser noch: eine Woge von Neureligiosität hat sich inzwischen die Heraufkunft dieses Zeitalters auf ihre Fahnen geschrieben. Die bevorstehende Jahrtausendwende tut noch das Ihre.

Tatsächlich sinkt heute der christliche Stern offenkundig. Und umgekehrt und im Großen scheint tatsächlich die Toleranz unter der Menschheit größer oder zumindest zu der maßgeblichen ideologischen Richtschnur zu werden: der "kalte Krieg" zwischen den Großmächten scheint Vergangenheit werden zu wollen, und die hier und da wieder aufflammenden nationalen Konflikte stellen sich einem breiten Bewusstsein als archaisch und unzeitgemäß dar. Selbst die großen Religionen finden sich zu Weltkonferenzen zusammen.

Sollten wir uns insofern von Christus verabschieden müssen, vielleicht sogar wie von einem, dem ein großes Werk zu verdanken ist – aber nun ist es Geschichte geworden, und wir müssen den Übergang in eine neue Epoche vollziehen? – Vielleicht sind es in unseren eigenen Reihen nicht wenige, die heute in dieser Art denken und fühlen. Ist dem etwas entgegenzuhalten? Zumal doch die christliche Überlieferung auch selbst von einem Ende der Herrschaft Christi und einem künftigen Zeitalter des Geistes zu sprechen weiß!

Vielleicht ginge diesem neuen Geist – wenn er der kommende sein sollte – doch etwas ab, das nicht leicht verschmerzt werden könnte, nämlich die Tiefe – genauer gesprochen: die Tiefe des Herzens. Denn das "erleuchtete Bewusstsein" des kommenden Jahrtausends scheint doch eher eine Sache des Kopfes bzw. des durch das Bewusstsein vermittelten Fühlens und Empfindens zu sein. Aber das Herz ist und bleibt eine eigene Sache – und eben die Sache der Tiefe.

"In Christus wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig", hat einmal ein Schüler des Paulus geschrieben, *"in ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen"*. In ihm ist und bleibt der Geist auf eine konkret personhafte Mitte bezogen, und diese Mitte verbietet allerdings von selbst auch bereits alle dogmatische Starrheit. Sie ist Leben, nicht Dogma – allerdings unterschiedenes und insofern auch verneinendes und ausschließendes Leben.

Die Legende von den morgenländischen Astrologen sagt weder etwas über ihr vorheriges Leben noch über ihre späteren Wege. Insbesondere gibt sie keine Auskunft darüber, ob diese

Weisen sich noch weiterhin der sterndeutenden Kunst hingeben konnten oder ob ihnen diese verging wie in Philippi jener wahrsagenden Magd nach der Begegnung mit Paulus. Hatten sie vielleicht alle nur die Funktion von Statisten?

Wiederum der Apostel Paulus hat die Frage gestellt, ob nicht in Christus alle Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht worden ist. Und ist es nicht Torheit, noch nach den Sternen zu gucken, wenn die Sonne schon da ist!

(1996)